

Leserbrief

Dieter Grientschnig
Schörgelgase 43
8010 Graz

LESERBRIEF

Polemik zum Thema "man/frau"

Gewisse Autoren von Artikeln im TU-Info haben es sich offenbar zur Aufgabe gestellt, im Sinne der Gleichberechtigung von Mann und Frau auch eine Entstellung der Grammatik vorzunehmen. Als Beispiel möge folgender Satz aus TU-Info 7 dienen:

"Da es keine 100 %ige sicheren Verhütungsmittel gibt und da man/frau daher bei Geschlechtsverkehr immer mit einer Schwangerschaft rechnen muß, darf man/frau konsequenterweise nur in einer Ehe, oder zumindest wenn man/frau sich mit dem/der Partner/in eine gemeinsame Zukunft vorstellen kann, sexuelle Kontakte haben".



Es wäre sehr freundlich, könnte mir jemand erklären, wie sich ein solcher Satz flüssig lesen läßt. Soll sich etwa der Leser, seinem Geschlecht entsprechend, für die "männliche oder weibliche Fassung" des Satzes entscheiden? Wohl kaum, denn die Aussage des Satzes bezieht sich auf Männer und Frauen gleichermaßen. Ein weiterer Nachteil einer derart entarteten Sprache ist, daß sich der Inhalt eines solchermaßen verunstalteten Satzes nicht bei einmaligem schnellen Durchlesen erfassen läßt.

Ich halte es jedenfalls nicht für notwendig und schon gar nicht für zweckmäßig, das unschuldige kleine Wörtchen "man" zu einem "man/frau" zu entstellen (wobei den besagten Autoren peinlicherweise entgangen ist, daß sie selbst stets die männliche Form vor die weibliche stellen. Wo bleibt denn da die Gleichberechtigung?) Denn da könnte sich das "man", das sich von diesem plötzlich allgegenwärtigen Anhängsel verfolgt fühlt, seiner Männlichkeit bewußt werden, obwohl es in seiner bisherigen unschuldigen Geschlechtslosigkeit nicht geahnt hätte, daß diese überhaupt in ihm schlummert. Und ganz zurecht könnte es nun verlangen, von seiner ungerechtfertigten Kastration befreit zu

werden, um - zum "mann" erstarkt - dem "frau" ein ebenbürtiger Partner zu sein.

Doch ist das alles wirklich notwendig? Ist es sinnvoll, die ohnehin schon behäbige deutsche Sprache mit weiterem unnützen Ballast zu überfrachten?

Verständlicher, aber bei gehäuftem Auftreten gleichermaßen störend im Sinne einer leicht lesbaren Sprache ist das Bemühen diverse Worte wie "Student", "Studentenvertreter" etc., um eine für den Leser wählbare Zwischen- oder Endsilbe zu erweitern: z. B. Student/in, Student/inn/envertreter/in. Es müßte doch möglich sein, bei Behandlung ganz allgemeiner Sachverhalte z. B. mit dem Wort "Student" allein auszukommen und darunter einfach irgendeinen Menschen zu verstehen, der an einer Universität irgendwelcher Art inskribiert ist - gleichgültig welchen Geschlechts. Entsprechendes gilt für Worte wie "Arbeitnehmer", "Akademiker" und dgl.. Jene Autoren, denen ein solcher Sprachgebrauch ein zu großes Zugeständnis an das Patriarchat zu sein scheint, können sich ja immer noch daheim retten, von "den Studierenden" zu schreiben. Da läßt sich bei bestem Willen kein "inn" einfügen ich hab's probiert!

Sollte es aber nicht gelingen, das weitere Einsickern des kritisierten Sprachstils zu verhindern, so werden bald alle auf Personen bezogene Substantiva und auch alle damit zusammenhängenden Artikel und Pronomen nach der "Schrägstrichmethode" verdoppelt sein. Den Nachrichtensendungen wird die doppelte Sendezeit eingeräumt werden müssen, damit sämtliche Meldungen in einer weiblichen und einer männlichen Fassung verlesen werden können. Strenge Zensur wird dafür sorgen, daß jeder veröffentlichte Text die Sprachrichtlinien in Hinblick auf Gleichberechtigung der Geschlechter erfüllt. Und es wird der Tag kommen, da wird ein Artikelschreiber die erste "Menschin" in die Welt setzen...

Dieter Grientschnig

Dieter Grientschnig



Leser(innen)

MÄNNER UND FR

es sei denn, sie sind weiblich (aus einem Lied von Floh de Cologne)

"Ihr i-Tüpfelreiterinnen, ihr übertreibt!" Dies muß sich jede Frau (und jeder Mann) gefallen lassen, wenn sie (bzw.er) hartnäckig darauf besteht, daß auch die weibliche Form genannt werden soll: Studenten und Studentinnen, er und sie,...

Um sie (bzw.ihn) zu verstehen; sollten wir uns über die Bedeutung der Sprache einmal Gedanken machen. Sprache stellt ein Spiegelbild der Realität dar, in ihr kommen die gesellschaftlichen Machtverhältnisse zum Ausdruck, mit ihr werden Personen und Personengruppen aufgewertet oder diskriminiert.

Ein Beispiel ist die Sprache des Antisemitismus, in der den Juden das Menschsein abgesprochen wurde (Saujud, Judenproblem etc.) um sie dann in Konzentrationslagern absondern zu können und dort umzubringen (Endlösung des Judenproblems).

Ein weiteres Beispiel ist der Umgang mit Schwarzen, selbst wohlhabende unter ihnen müssen es sich gefallen lassen, auf der Straße von Weißen mit "boy" angepöbelt zu werden.

Und wie spricht man mit Frauen und von Frauen? Sie werden doch nicht angepöbelt oder beschimpft - abgesehen von den groben Sprüchen mit sexuellen Anspielungen, welche Frauen, die sich nachts ohne männlichen "Beschützer" auf die Straße trauen, nachtönen, und welche in uns Frauen ein unglaubliches Gefühl von Wut und Ohnmacht hinterlassen, wenn wir es geschafft haben, uns diesen Typen durch Flucht zu entziehen.

Gesellschaftlich sanktionierte Frauenbeschimpfungen sind für mich auch die Anreden mit "Dame" oder "Fräulein".

Eine Dame, gepflegt, aus den oberen Schichten der Gesellschaft, nimmt an Empfängen und Bällen teil (das "Damenprogramm" bei Kongressen), ist Aufputz der Herren, die aufgrund von Leistung ihre gesellschaftliche Stellung erreicht haben. Von einer Dame erwartet man sich leichte oberflächliche Konversation, aber kaum Intelligenz oder hervorragende Leistungen. Eine Frau, die arbeitet, sei es in der Fabrik oder als Wissenschaftlerin, ist keine Dame.



briefwiese

Leser(innen)briefwiese

AUEN

SIND

gleichberechtigt

Senta Trömel-Plötz schreibt dazu*):

Damen verlangen keine gleichen Löhne für gleiche Arbeit, Damen sind mit dem status quo zufrieden, Damen konkurrieren nicht mit Männern, es gibt keine Damenbewegung, nur eine Frauenbewegung.

Ebenso ist für Frauen die Anrede "Fräulein" diskriminierend. Zunächst einmal ist sie dies als Verkeinerungs- und damit Bedeutungslosigkeit und Unpersönlichkeit anzeigende Form ("Fräulein, bitte einen Kaffee" im Gegensatz zum "Herrn Ober", wo bleiben die entsprechenden Männlein?) Allgemein signalisiert sie, daß die Frau noch nicht verheiratet ist, eine Information, die nur für Männer relevant ist, und je älter die Frau ist, desto niedriger wird durch diese Anrede ihr Status (das unverheiratete Fräulein).

Was passiert Frauen noch in der Sprache? Sie werden weggelassen. Ich zitiere 2 Beispiele, das ist ein Bruchteil dessen, mit dem eine Frau täglich konfrontiert wird. Um diese Beispiele zu finden, habe ich auch nicht lange suchen müssen. Das erste ist aus der gestrigen Zeitung, das zweite ist eines von den vielen rein männlich orientierten Formularen.

Stellt Euch beim Lesen bitte bildlich vor, von wem da die Rede ist.

174 Millionen US-Bürger sind berechtigt, 538 Wahlmänner zu wählen. Die Zahl der Wahlmänner eines Bundesstaates wird vor allem nach der Einwohnerzahl festgesetzt.

Die Zahl der Wahlmänner pro Staat entspricht auch der Zahl der Abgeordneten zum Repräsentantenhaus.

Sieger eines Bundesstaates ist der Präsidentschaftskandidat, der dort die meisten Stimmen erhält.

(Erläuterung des amerikanischen Wahlsystems, Kleine Zeitung, 6.11.84)

Gem. § 72 (3) UOG
hat bei Verhinderung eines Mitgliedes des Akademischen Senates sein Stellvertreter an der

(Aus dem Formular zur Nominierung eines Ersatzmitgliedes in den Akademischen Senat)

Man/frau hat wirklich den Eindruck, es gäbe auf der Welt nur Männer, oder zumindest viel mehr Männer als Frauen, dies auch angesichts der gebräuchlichen Redensarten: Der Mann von der Straße, ein Ehrenmann, der beste Mann für diesen Job...

Es heißt die "anwesenden Studenten", "diese bedeutenden Denker" etc., auch wenn damit nicht der richtige Eindruck wiedergegeben wird (also mehr Studentinnen als Studenten anwesend waren, die bedeutendsten der bedeutenden Denker in diesem Fall Frauen waren, etc). Selbst wenn ganz offensichtlich nur eine Frau gemeint ist, schreibt die Grammatik oftmals eine männliche Form vor: Wer hat seinen Lippenstift im Bad liegen gelassen?



Als Einwand wird nun gebracht, daß doch auch in der männlichen Form die Frauen inbegriffen sind: Also bei "der Bürger" oder bei "der Student" sind sowohl Männer als auch Frauen gemeint. Es ist üblicher Sprachgebrauch, daß z.B. die "Studenten" weiblich und männlich sein können.

Aber sie können auch nur männlich sein. Dies ist sehr entscheidend für mich als Frau. Wenn ich angesprochen sein will, so muß ich mich selber eingeschlossen fühlen, muß mich selber über meine Assoziationen (mit "der Assistent", "der Universitätsprofessor" etc. verbinde ich automatisch zunächst einen Mann) hinwegsetzen. Viel ermutigender empfinde ich es, wenn man Frauen nicht ausschliesse, wenn von "dem Assistent und der Assistentin" oder "dem Universitätsprofessor und der Universitätsprofessorin" die Rede wäre. Gerade auf einer technischen Universität gibt es wenig Frauen, sowohl als Wissenschaftlerinnen, Erfinderinnen als auch als Lehrpersonen, es wäre den Studentinnen sehr geholfen, wenn man zumindest diese nicht vergibt bzw. die verschiedenen Berufe auch sprachlich für Frauen offen hält. Bei meinen Artikeln (für Dieter Grientschnig: Ich bin übrigens die Autorin meiner Artikel) hat auch män/frau diesen Zweck, rein phonetisch klingt "man" gleich wie "Mann".

Höre ich als Frau "man/frau" so fühle ich mich gleich mehr angesprochen.

Natürlich werden Sätze dadurch, daß die männliche und weibliche Form genannt wird, länger (für Dieter Grientschnig zur Erklärung: Wenn ich schreibe Student/inn/en, so meine ich damit Studenten und Studentinnen. Ähnlich heißt Student/in Student bzw. Studentin.)

Senta Trömel-Plötz sagte in einem Interview: "Ich glaube, daß Ökonomie einfach kein Argument ist, hier in dem Fall. Es geht darum, einfach eine faire Behandlung von Frauen und Männern in der Sprache zu erreichen, damit Frauen sich angesprochen fühlen können. Und so etwas Kleines, wie "sie oder er" zu sagen, die weibliche Bezeichnung explizit zu nennen, das können wir sehr leicht, denn als Sprecherinnen und Sprecher können wir noch viel kompliziertere Dinge".

Kompliziertere Dinge, d.s.z.B. Gesetze oder die Wissenschaftssprache, wo das Argument Ökonomie nur belächelt wird. Zudem werden Frauen sehr wohl konsequent explizit genannt, wenn es wichtig erscheint, daß der Inhalt bei Frauen ankommt: Parteien geht es bei den Wahlen um Wählerinnen und Wähler, nicht zu vergessen die kommerzielle Werbung, die dafür sogar bereit ist, neue Wortschöpfungen zu tätigen:

Heimische Schi- und Schischuherzeuger sind wieder einmal ganz vorne und bieten den Schneemännern und -frauen nicht nur technisch perfekte Neuheiten auf dem Sektor Wintersport, sondern auch, oder vor allem Sicherheit auf den langen Latten.

allerdings:

Fachmänner in den Geschäften beraten gerne — damit ein Erlebnis in der Winterpracht kein Alptraum wird ..

(Aus einer Werbeanzeige "JA zu A" in der Kleinen Zeitung)

Für noch nicht Überzeugte möchte ich empfehlen, sich den Spieß umgedreht vorzustellen: In Studienrichtungen mit mehr als 50 % weiblichen Studierenden wird nur "die Studentin" genannt, Studenten dürfen sich eingeschlossen fühlen. Undenkbar, nicht wahr?



Leser(innen)briefwiese

Ein weiteres Kapitel, welches ich hier nicht mehr behandeln will, ist das Bild der Frau in der Sprache, welche Eigenschaften Frauen im allgemeinen zugeschoben werden, etc. Dies spiegelt natürlich in hohem Maße die herrschende Meinung über Frauen wider. Dies führt mich an den Anfang meines Artikels zurück, wo ich kurz die Sprache des Antisemitismus und des Rassismus angerissen habe.



"Was viele nicht wahrhaben wollen ist, daß es auch in der Sprache des Sexismus um ähnliche Phänomene geht: Aussonderung einer Gruppe von Menschen, diesmal aufgrund ihres Geschlechtes, wofür man so wenig kann, wie für die Pigmentierung der Haut, Zuschreibung negativer Eigenschaften, wie geringere Körperkraft, schwächere Konstitution, geringere Intelligenz, mangelnde Kreativität, geringeres Durchhaltevermögen etc., Rechtfertigung der Ungleichbehandlung aufgrund der minderen Ausstattung, handfeste Benachteiligung und Unterdrückung durch Einschränkung der Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten, Festlegung auf sozial geringere Berufe folgen logisch Schritt auf Schritt." *)

Entscheidend ist, daß nicht Frauen von Natur aus schwächer, häuslicher, weniger an Politik interessiert, etc. sind als Männer, sondern daß sie durch die jeweils herrschenden Moralvorstellungen, Normen und Sitten, durch Erziehung in ihrer psychischen Struktur geprägt werden. Diese Moralvorstellungen etc. werden aber von den gesellschaftlich Mächtigen definiert und festgeschrieben (Adel, Kirche, Schule waren rein männlich dominiert). Die Rollenzuweisungen wirken sogar so weit fort, daß sie die Unterdrückten (hier Frauen) verinnerlicht haben, daß sie sich selbst als nicht so stark, erfinderisch, hart im Nehmen (alles Eigenschaften, die gesell-

schaftlich als positiv eingestuft werden) sehen wie Männer. Ich glaube nicht, daß es so etwas wie ein "ewig gleiches Wesen der Frau" gibt; ich glaube, daß das Wesen der Frau durch die kulturelle Entwicklung geformt wird, Sprache hat hier einen wesentlichen Einfluß.

"Benjamin Lee Whorf ("Sprache, Denken, Wirklichkeit", rororo) hat schlüssig dargelegt, daß der Mensch in der Sprache denkt. Die Struktur der Sprache fixiert die Struktur des Denkens, auch wenn dies als völlig unbewußter Prozeß abläuft." (Herbert Starmüller: Arme Sprache, armes Denken, Kleine Zeitung, 13.7.1984).

Deshalb sind für uns Frauen auch noch so kleine Änderungen so wichtig. Für uns ist es wichtig, wenn nicht nur von "dem Professor" gesprochen wird, denn dies zementiert die Rollenzuweisung. Für uns ist es wichtig, wenn wir mit "Frau" und nicht mit "Fräulein" angesprochen werden. Wir wollen Gleichberechtigung in der Sprache durchsetzen, denn mit Sprechen sind ausgesprochen oder unausgesprochen Verhaltensweisen, ist Handeln verbunden.

Bei meinem Artikel stütze ich mich u.a. auf das Buch "Frauensprache-Sprache der Veränderung" von Senta Trömel-Plötz, auch einige der Beispielsätze stammen von ihr.

Weitere Literatur:

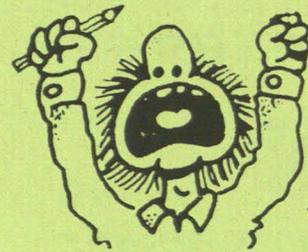
Ruth Aspöck: der ganze Zauber nennt sich Wissenschaft, Wiener Frauenbuchverlag
Mary Daly: Gyn/ecology, Beacon Press
Simone de Beauvoir: das andere Geschlecht, Rororo

Wibke Tritthart

FREITISCH

BRAUN DE PRAUN
KREBSENKELLER
ALTSTADTBEISL
HOTEL STEIRERHOF
WEIBES LAMM
GAMBRINUSKELLER
TRAMINER WEINSTUBE
STERNWIRT
GOLDENE KUGEL
HOTEL WEITZER
GÜSSERBRÄU
ELISABETHHOF
HENDLECK ALBERTSTRASSE
HENDLECK GRAZBACHGASSE
WARTBURG
MONDSCHWEINSTÜBERL
KOBURG

Danke



BEGABTENSTIPENDIUM

ACHTUNG! alle "potentiellen" Begabtenstipendienbezieher/innen.

Die Informationen, die bisher oft verbreitet wurden, daß die 1. Diplomprüfung im spätestens 5. Semester (Technische Chemie 6. Semester) abgelegt werden muß, um ein Begabtenstipendium beziehen zu können, ist falsch. Außerdem stimmt es nicht, daß Übungen ab WS 1984/85 nicht mehr für den Notendurchschnitt für das Begabtenstipendium herangezogen werden können. Alle anderen Aussagen, von wem immer sie auch verbreitet werden, sind falsch. Dies wurde vom BMFWuF zugesichert.

Wali Berger



Lehrveranstaltungs-kürzungen

Im Zuge der Einsparungen im Sozial- und Bildungsbereich werden nicht nur die Stipendien drastisch gekürzt, sondern es erfolgten auch Einsparungen im Bereich der remunerierten Lehraufträge. Remuneration bedeutet im Prinzip nichts anderes, als daß das BMFWuF die Lehrbeauftragten für Lehrveranstaltungen, die nicht in den Bereich eines Professors oder Institutes fallen, bezahlt. Konkret bedeutet die Einsparung also, daß vor allem nichttechnische Fächer gestrichen werden.

Im folgenden ein kurzer Überblick über die Situation der Lehrveranstaltungs-kürzungen an der TU Graz:

Architektur: 13 Stunden wurden mit der Begründung "Einsparung" gekürzt.

Bauingenieurwesen: 4 Stunden wurden gekürzt.

Maschinenbau: 8 Stunden wurden mit der Begründung, daß die Lehrveranstaltungen in den Lehrauftrag des Professors fallen, gekürzt.

Elektrotechnik: Keine Kürzung.

Technische Naturwissenschaften: 11,5 Stunden wurden mit der Begründung "Einsparung" gekürzt.

Insgesamt wurden also 36,5 Stunden eingespart. Die ÖH und der Assistentenverband haben gegen diese Kürzungen schärfstens protestiert. Über die weiteren Entwicklungen werde ich im nächsten TU-Info berichten.

Klaus Peter Masetti